

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 48: Kunst und Künstler in Thun

Artikel: Das musikalische Leben in Thun
Autor: Stämpfli, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das musikalische Leben in Thun

Ausschnitt aus 60 Jahren Thuner Musikbetrieb

Träger des musikalischen Lebens in Thun waren in den 1880er Jahren der schon alternde *Christian Horrer* und *Dr. Otto Dieffenbacher*, Bezirkshelfer, und wie Horrer Lehrer am Progymnasium, gleich hervorragend als geistvoller Kanzelredner und Erzieher wie als vorzüglicher Klavierspieler und Cellist. Mit *Franz Rudolf Müller* (1. Geige), *Dr. Haenggi* (2. Geige) und *Chr. Horrer* (Bratsche) hatte *Dr. Dieffenbacher* eine Zeitlang ein ganz hübsches Streichquartett beieinander, das infolge des frühen Todes von *Dr. Haenggi* schon nach kurzer Zeit wieder einging. Doch wirkte *Dr. Dieffenbacher* weiterhin als begeisterter Musikfreund für die Förderung häuslicher Musikpflege.

Begeisterung und Liebe zur Musik hatte auch der ideal gesinnte Zeichen- und Gesanglehrer am Progymnasium, *Chr. Wenger*, von 1887 bis 1889 auch Dirigent des Männerchores, in manches Schülerherz gepflanzt. Sonst aber herrschte in diesen Jahren ziemlicher Mangel an tüchtigen Instrumentalisten, so dass weder die 1866 aufgelöste Musikgesellschaft noch der daraus hervorgegangene Orchesterverein Lebenskraft gefunden hätten. Wohl tauchte hie und da ein tüchtiger Spieler auf; immer aber fehlten Hauptkräfte, namentlich erste Geiger, um einen Verein lebenskräftig zu erhalten. An Violinpädagogen kannte man damals nur den alten Tanzmusikanten *Vater Lampart*, der schlecht und recht für etwas dürftigen geigerischen Nachwuchs sorgte. Die wenigen Instrumentalisten waren in dem unter der Asche weiter glühenden Orchesterverein vereinigt, den man damals wohl proben, nie aber öffentlich spielen hörte. *Malermeister Gottlieb Bühlmann*, früherer Leiter der Kadettenmusik, begeisterter Musikant, tüchtiger Kontrabassist und Spieler aller möglichen andern Instrumente, hielt das kleine Häuflein Getreuer noch jahrelang zusammen.

Johannes Brahms Thuner Aufenthalte in den Sommern 1886 bis 1888 sollten auf das musikalische Leben der Stadt erst nach Jahren befruchtenden Einfluss ausüben. Man konnte dem Meister, der im gemütlichen Spring-Haus in Hofstetten wohnte, fast täglich begegnen, wie er, den Hut in der Hand, der Stadt zustrebte. Seine hohe edle Stirn und der durchdringende Blick seiner klaren, blauen Augen blieben in lebendiger Erinnerung, wie seine Improvisationen auf dem Klavier, die uns Buben beim Groppenfischen am damals nur zwei Schritte breiten Aarequai die Zeit verkürzten. Ausser *Dr. Dieffenbacher*, bei dem *Brahms* öfters verkehrte, hatten in Thun nur wenige Auserwählte eine Ahnung von der Bedeutung dieses Künstlers. Man kannte höchstens seine ungarischen Tänze, die das kleine Kurorchester im «Freienhof»-Garten zu spielen pflegte, wenn der Meister still den Garten betrat und an einem abgelegenen Tischchen sein Glas Bier trank. Es war vielleicht gut so, denn wenn man die zahlreichen bedeutenden Werke dieses grossen Mannes gekannt und in ihrem vollen Werte erfasst hätte, so wäre *Brahms* durch die allzu vielen



Musikdirektor August Oetiker, der initiative und unermüdlige Betreuer des musikalischen Lebens in Thun

Zeichen der Bewunderung belästigt und wohl gar vertrieben worden, denn er liebte über alles die Einsamkeit und Ungezwungenheit.

Das Haus, das *Brahms* bewohnte, hat leider dem Verkehr weichen müssen. Dafür haben die musikalischen Vereine Thuns dem Meister ein schönes Denkmal dadurch gesetzt, dass sie mehrere seiner besten Werke mustergültig aufgeführt haben. Die schöne Statue *Hermann Hubachers* am *Brahms-Quai* versinnbildlicht die Inspiration, die *Brahms* an diesem Ort empfangen hat.

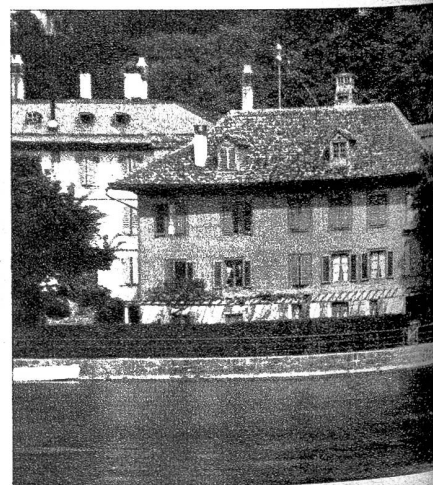
In die gleiche Zeit ungefähr, fällt auch der Aufgang eines andern musikalischen Sterns, *Friedrich Kloses*, der mit seinen Eltern im Scheffel-Hause an der Frutigstrasse während Jahren regelmässig die Sommermonate zuzubringen pflegte. Sein Aufstieg fällt mit dem Wiederaufblühen des musikalischen Lebens in Thun um die Jahrhundertwende zusammen. Man hat in Thun am Schaffen und den Erfolgen *Friedrich Kloses* immer regen Anteil genommen und seine Berufungen als Professor nach Basel und München wie seine Ernennung als Mitglied der Berliner Akademie freudig begrüsst. 1921 erlebten die Thuner sogar die Genugtuung, dass zwei seiner besten Werke, das *Vidi aquam* und die *d-moll* Messe unter persönlicher Leitung des Komponisten vom Cäcilienverein Thun und Lehrergesangsverein Burgdorf in der Thuner Stadtkirche aufgeführt werden konnten.

Befruchtend auf das musikalische Leben in Thun wirkten sicherlich auch die Kurorchester, die in den achtziger Jahren im «Freienhof»-Garten und später im neuen Kursaal in Hofstetten spielten.

Die Jahre 1895–98 brachten auch für den im Verborgenen blühenden Orchesterverein bessere Zeiten, indem der damalige

Männerchordirigent *Eugen Hoechle* den Dirigentenstab übernahm. Unter seiner Leitung kam ein ordentliches Orchester zusammen, dessen etwa siebenköpfige Elite ein kleines Unterhaltungsprogramm auswendig zu spielen verstand. Mitten in dieser schönen Entwicklung wurde *Hoechle* nach Bern gewählt, und es kam für das Orchester wieder eine Zeit völligen Stillstandes. — Die Kammermusik allerdings ist damals nicht eingeschlafen. In den Pfarrhäusern von Blumenstein, wo *Pfarrer Fritz Hiltbold* als ausserordentlich tüchtiger Klavierspieler residierte, und Thierachern, wo der ausgezeichnete Historiker und Kunstfreund und spätere *Prof. Dr. Eduard Bühler* amtierte, fand die Kunst ein behagliches Heim. *Pfarrer Hiltbold* brachte mit seinen und den Kirchengesängern von Thierachern und Umgebung sogar eine Aufführung von *Haydns* «Schöpfung» zustande, wozu er auch ein kleines Orchester von Kunstfreunden aus der Nachbarschaft und aus Bern zusammenbrachte. Oft hörte man aus den Fenstern der beiden Pfarrhäuser die Klänge von *Haydns*, *Mozarts*, *Beethovens* und *Shuberts* schönen Klaviertrios, was gelegentlich einem Bauersmanne die Bemerkung entwichen liess: «Es geit aber hinecht wieder einisch luschtig zue bi de Pfarrers.»

Die ersten Jahre des neuen Jahrhunderts sollten für die Entwicklung des musikalischen Lebens von Thun und des ganzen Amtsbezirkes, ja noch weit darüber hinaus, von grundlegender Bedeutung sein. 1901 erfolgte die Wahl *August Oetikers* aus Lachen als Dirigent des Männerchores «Frohsinn». Der junge Künstler hatte seine Studien an der Hochschule für Musik in Berlin und an der Schule für Kirchenmusik in Regensburg absolviert und begann seine Tätigkeit in Thun sowohl als Dirigent, wie als auszeichneter Pianist und Begleiter in einer Weise, die die musikalischen Kreise sofort aufhorchen liess. Am ersten Konzerte des «Frohsinns» trat er mit einem gänzlich improvisierten Orchester auf, das eine Chorkomposition unerwartet gut begleitete. Dies gab den Anstoss dazu, dass unter *Oetikers* Leitung der Orchesterverein unter dem neuen Namen Stadtorchester wieder ins Leben gerufen wurde.



Im Springhaus in Thun, das leider dem modernen Verkehr weichen musste, verbrachte *Brahms* vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert einige Sommer in stiller Zurückgezogenheit

Fast gleichzeitig wurde **Rudolf Teuchgraber**, früheres Mitglied der Meininger Hofkapelle, als Dirigent der Stadtmusik gewählt, eine ebenfalls sehr tüchtige Kraft, die dem Orchester als Bratschist und Vizedirektor gute Dienste leistete. Nach kurzer Wirksamkeit trat Teuchgraber von der Leitung der Stadtmusik zurück und widmete sich ganz dem Violin- und Ensemble-Unterricht. Sein Verdienst ist es, einen tüchtigen geigerischen Nachwuchs in Thun herangezogen und so eine wichtige Vorbedingung für die nun beginnende intensive Entwicklung des Thuner Musiklebens erfüllt zu haben.

Neben der Leitung des «Frohsinns» nahm Oetiker die Zügel des Stadtorchesters straff. Einige Unterhaltungskonzerte hatten sofort guten Erfolg. Doch wurde das Streben nach Programmverbesserung nicht von allen Mitgliedern gewürdigt und einige rebellierten, weil sie manchmal 20 oder mehr Takte zu pausieren hatten. Rasch stob indessen die Spreu vom Korne. Nach einer Palastrevolution teilte sich das Ganze in zwei Teile. Die «Pausenspieler» blieben unter dem Namen Stadtorchester beieinander und lösten sich nach kurzer Lebensdauer in ihre Bestandteile auf, während das Gros mit August Oetiker unter dem alten Namen Orchesterverein im Sinn und Geiste des neuen Leiters weiter musizierte. Bis 1910 wurde nun der Orchesterverein der eigentliche Träger des musikalischen Lebens von Thun.

Oetikers Freundschaft mit verschiedenen bedeutenden Schweizer Künstlern begann sich für Thun fruchtbringend auszuwirken. Die Leistungsfähigkeit des Männer- und Gemischten Chors «Frohsinn», des Orchestervereins und des Lehrergesangsvereins Thun, dessen Leitung Oetiker ebenfalls übernommen hatte, stieg derart, dass Kompositionen, wie «Nänie» und «Schicksalslied» von Brahms und «Die Wallfahrt nach Kevlaar» von Humperdinck mit Begleitung des Orchestervereins aufgeführt werden konnten.

Es war nicht zu verwundern, dass die Erfolge der Oetiker-Vereine beim Männer- und Gemischten Chor eine gewisse Spannung erzeugten. Um ihr zu begegnen, wurde die Initiative zu einer Verschmelzung der beiden gemischten Chöre und der Männerchöre ergriffen. Leider siegten da-



Da in Thun ein guter Konzertsaal fehlt, finden alle grösseren Konzerte in der Kirche statt

mals persönliche Leidenschaften über das Interesse an der Kunst. Der Männer- und Gemischte Chor lehnten ab. Aus dem Sturm im Wasserglas, der sich damals erhob, ging 1910 der Cäcilienverein Thun mit nahezu 100 Aktivmitgliedern hervor, durch August Oetiker mit dem «Frohsinn» und dem Orchesterverein eng verbunden. Mit dieser Gründung begann wieder ein wichtiger Abschnitt in der Entwicklung des musikalischen Lebens von Thun.

Bis 1922 blieben die beiden Chöre getrennt. Dann endlich siegte die bessere Einsicht, und man einigte sich zur gemeinsamen Veranstaltung einer allen Zuhörern unvergesslichen Brahms-Feier, mit der Aufführung des Deutschen Requiems und der Rhapsodie. Es folgten anschliessend eine grössere Anzahl schönster Konzerte, die höchste Anforderungen an die Mitwirkenden stellten, die aber auch die gewaltige Entwicklung dokumentierten.

Der Name eines Künstlers, dem das musikalische Leben Thuns manches zu verdanken hat, sei hier nicht vergessen. Es ist der des ausgezeichneten Pianisten **W. G. Spencer**, früher Lehrer am Kölner Konservatorium, der 1916 aus Gesundheitsrücksichten in Goldwil Aufenthalt nahm, sich dann dauernd in Thun niederliess und hier eine fruchtbringende musikpädagogische Tätigkeit entfaltete. Als Pianist von überragendem Können, hat er sich öfters in eigenen und Vereinskonzerten hören lassen und durch sein durchgeistigtes Spiel die Zuhörer erfreut.

Von grosser Bedeutung war auch die Persönlichkeit des Pianisten **Fritz Indermühle** aus Thierachern, nun in Bern ansässig. Unter seiner Leitung haben sich die Konzertleistungen des Männerchors und Frauenchors Thun in aufsteigender Linie bewegt. Mehrere Oratorien-Aufführungen der vereinigten Chöre unter seiner Leitung

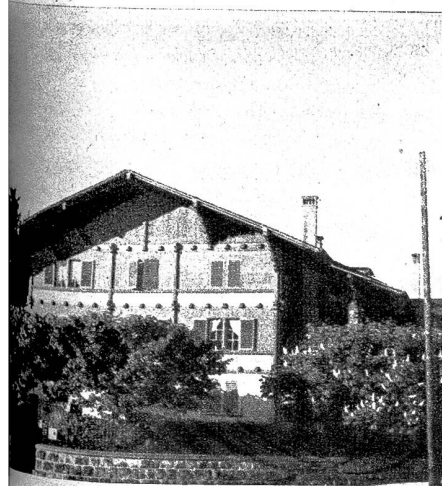
haben ihn als würdigen Partner seines ersten Lehrers August Oetiker erscheinen lassen. Mit dem Lehrergesangsverein Thun und Umgebung, den er als Nachfolger Oetikers leitete, hat sich Fritz Indermühle eine interessante Spezialaufgabe gestellt, nämlich jene, die schönen und lange vergessen gebliebenen Werke der alten Meister des 16. und 17. Jahrhunderts wieder neu erstehen zu lassen und daneben auch das Verständnis für die ganz Modernen zu wecken.

Heiner Vollenwyder, Dirigent des Männerchors Thun, Seminarlehrer Alfred Ellenberger, Organisator der Thuner Kammerkonzerte, und seine Gattin, die vortreffliche Pianistin Suzanne Egli, die begabte Geigerin Lily Zurbuchen-Suter und der junge Pianist Francis Engel, sind neben August Oetiker die gegenwärtigen Träger des musikalischen Lebens von Thun, die sich durch hervorragende Leistungen bekanntgemacht haben.

Nicht vergessen werden darf die Stadtmusik Thun, die nach der Umwandlung in eine Harmoniemusik durch Musikdirektor † **Fritz Rosenberger** und seinem rührigen Nachfolger Martin Herrmann auf ein künstlerisches Niveau gebracht worden ist und sich neben der Veranstaltung gediegener Konzerte bei jedem öffentlichen Anlasse bereitwillig zur Verfügung stellt.

Aus alledem geht hervor, dass der Musikbetrieb im Amtsbezirk Thun seit der Jahrhundertwende eine gewaltige Steigerung erfahren hat. Wenn Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert oder Brahms erklingen, dann schwinden die Alltagsorgen wie der Nebel vor der Sonne. Das ist reicher Lohn für Jahre mühsamen Uebens, darum:

Haltet Frau Musica in Ehren,
denn sie gab uns Gott
wider der Welt Spott. **W. Stämpfli**



Das Klosehaus in Thun, wo der Künstler Friedrich Klose mehrere Sommer verlebte